

Silke Kiesant

# *Prunkuhren*

AM BRANDENBURGISCH-PREUSSISCHEN HOF  
IM 18. JAHRHUNDERT

mit einem Katalog ausgewählter Uhren Friedrichs II.  
und Friedrich Wilhelms II. von Preußen

MICHAEL IMHOF VERLAG

durch dies Modell ungemein leicht auflösen, und anschaulich darstellen. Es ist mit so vielem Fleiß gearbeitet, daß beim Drehen an den Kurbeln das Eingreifen der vielen Räder und Getriebe in einander nicht im geringsten fühlbar wird.

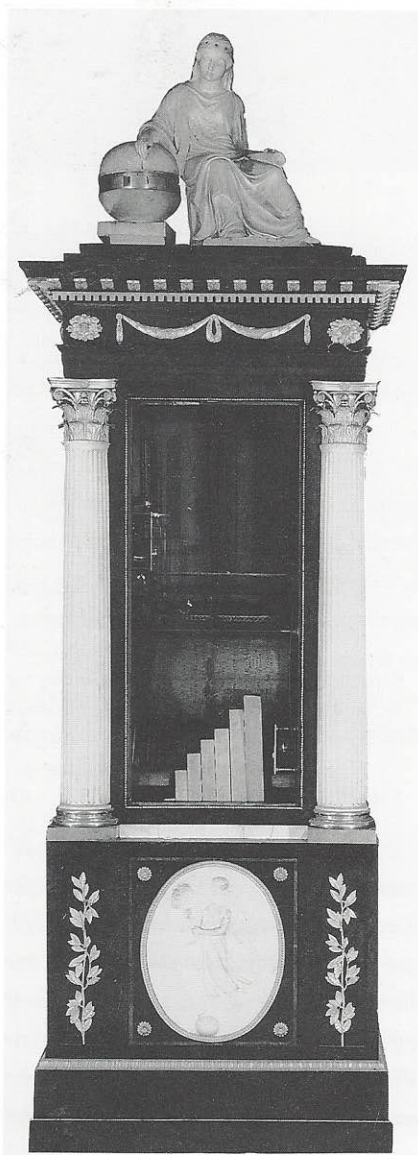
Noch ist dieser astronomischen Uhr ein Flötenwerk beigefügt, welches durchs ganze Jahr den Augenblick des täglichen Auf- und Untergangs der Sonne, durch eine passende Symphonie, feyert.

Abb. Kat. Nr. 42.4

Uhr mit Flöten-, Posaunen- und Harfenspielerwerk, Berlin um 1795

Johann Christian Möllinger

Foto: Paris, Kunsthandel Aveline, 1975



Der Morgen.

Im Moment des Aufgangs der Sonne tönt leise die erste Flöte im sanften piano wie aus dem Schlummer erwachend, ihr gesellt sich die zweite Flöte bey, beide suchen sich aus dem Schlummer zu winden. Die dritte Stimme tritt hinzu, und nun kämpfen die drey mit dem trägen Schlummer, munter mischt die Vierte sich ein. Beim Eintritt der stärkeren fünften Stimme ist Trägheit und Schlummer übermannt, und die sechste Stimme führt alle triumphirend zum Lobgesang, der sich in zwey Chöre theilt, welche wechselseitig einander antworten, bis beide vereint im Jubel immer höher steigend, dann wieder sanft, ernst, feierlich, jetzt staunend unterbrochen im Jubel des Lobgesangs beim Anblick des vollen Glanzes der majestätischen Sonne, hier wirren die Stimmen in einander – sammeln sich aber bald in ehrfurchtsvoller Anbetung durch ein feierliches Largo – durchdrungen vom Gefühl der Größe Gottes, und der Unwürdigkeit der schwachen Geschöpfe, doch das innigere Gefühl der unaussprechlichen Wohlthaten Gottes führt wieder zum Lobgesang beide Chöre, bis alle Stimmen vereint im Wetteifer ringen einander zu übertreffen oder sich zuvorkommen.

Im lautesten Jubel tönt der Lobgesang, bis harmonische Akkorde mit einem dreifachen Schlußstrillo zum Choral – mein erst Gefühl sey Preis und Dank – führen, mit dessen ersten Vers dies Gemählde endet.

Der Abend.

Stellt eine ländliche Scene dar, in welcher der ermüdete Pilger beim Untergang der Sonne, die zur Ruhe einladenden Töne der Waldhörner, vom ferneren Echo begleitet hört: welchem fröhliche Hirtenflöten sich beigesellen; er hört das Horn, des seine Herde zur Ruhe treibenden Hüters, den zum Abendvergnügen einladenden Dudelsack, den Tanz der lustigen Reigen. Ein Blick des letzten Strahls der untergehenden Sonne zieht ihn ab von diesem

Gewimmel, mit feierlichem Ernst sieht er jetzt noch das gänzliche Verschwinden der wohlthätigen Sonne, welches die sinkenden Accorde der Diskant-Flöten versinnlichen, indeß die sekundirende Baßstimme mit gespannter Aufmerksamkeit die Gedanken beschäftigt.

Sonach stirbt jeder Ton mit dem gänzlichen Verschwinden dahin. Feierlich erhebt nun die Harmonie sich wieder, und führt in den ersten Vers des Chorals – Nun ruhen alle Wälder – , womit auch dieses Gemälde sich schließt.“

Ähnlich wie die zehn Jahre zuvor von dem Hofuhrmacher Johann Christian Möllinger (1754–1826) an König Friedrich Wilhelm II. gelieferte astronomische Flötenspieluhr (Kat. Nr. 40) erhebt auch dieses Meisterwerk den Anspruch auf höchste technische Präzision. Als Modell, wie es in der zugehörigen Beschreibung anklingt, will es ein Lehrstück in der Astronomie sein.

Darauf rekurriert auch die Gehäuse-Bekrönung, bei der ein älterer, bärtiger Mann mit Hilfe des neben ihm aufgebauten Himmelsglobus' einem Knaben Unterweisungen in der Sternkunde gibt (Abb. Kat. Nr. 42.2). Die Darstellung des sitzenden Mannes, zwischen dessen Knien der sich belehren lassende Junge steht, geht auf antike Kompositionen, wie die von „Achill und Chiron“ oder „Marsyas und Olympos“, zurück. Bei beiden Sujets stehen Bildung und Patronage im Vordergrund. Achill erhält im Auftrag seiner Mutter Thetis durch den weisen Kentauren Chiron eine sorgfältige Erziehung. Ein Wandfresko vom Portikus in Herculaneum zeigt Achill in der auch an der astronomischen Flötenuhr von Kecht verwendeten Position zwischen den Vorderbeinen Chirons.<sup>14</sup> Ein 1750/51 datierter Kupferstich von Charles-Nicolas Cochin (1715–1790) gibt die Szene ebenfalls wieder, die Camillo Celebrano

(um 1780–1828) 1804 erstmals dreidimensional für die Königliche Porzellanfabrik Neapel<sup>15</sup> als Miniaturskulptur in Biskuitporzellan umsetzte. Einige Jahre früher, etwa 1795, schuf der Meister-*plasticatore* derselben Fabrik, Filippo Tagliolini (1745–1809), ein Modell des „Marsyas und Olympos“, ebenfalls nach einem antiken Fresko im Herculaneum.<sup>16</sup> Auch hier geht es um Ausbildung in einem engen und vertrauensvoll zugewandten Lehrer-Schüler-Verhältnis: Olympos lernt von Marsyas das Flötenspiel. Eine in der Königlichen Fabrik Neapel hergestellte Ausführung dieses Modells in Biskuitporzellan befindet sich heute in Sèvres.<sup>17</sup> Beide Gruppen mögen dem Schöpfer des Aufsatzes auf der astronomischen Flötenspieluhr als Anregung gedient haben. Unbestritten aber ist, dass diese aus der Antike hergeleiteten Themen um 1800, also zur Entstehungszeit der Uhr, besonders im Bereich der Skulptur eine Wiederbelebung und schöpferische Neuumsetzung erfuhren.<sup>18</sup>

Bemerkenswert ist der späte Ankauf dieser Uhr 1825 durch König Friedrich Wilhelm III. 24 Jahre nach ihrer Fertigstellung befand sie sich im Besitz der Erben<sup>19</sup> des in diesem Jahr verstorbenen Lackierers Johann Siegmund Kecht (1751–1825). Dies deutet darauf, dass sie auf eigene Initiative entstanden war. 1799 wird „Kacht“ (falsche Schreibweise)<sup>20</sup> unter den Berliner Fabrikanten für „lakierte Blech= Zinn= und Papier machée-Waaren“ genannt, zu denen auch Chevalier und Guerrin zählten.<sup>21</sup> Zwei Jahre später, 1801, fertigte er die astronomische Flötenuhr, vermutlich aber nur die zierlichen Malereien am Gehäuse und auf den Zifferblättern, während ein Tischler die Holzarbeiten besorgte. Wer dies war, wissen wir nach derzeitiger Quellenlage nicht, doch legen stilistische Merkmale nahe, dass eine Berliner Werkstatt (vielleicht die von Johann David Hacker, der 1801 starb) hier tätig war.

Die *Preußisch-Brandenburgische Miscellen* berichten 1804 von Kecht als *Hoflackierer*, wohnhaft in der Lindenstraße 13 und als einen der Vorsteher der *Berlinischen Sonntagsschulen für Handwerkslehrlinge*. Die Berliner Adressbücher vermerken zwischen 1820 bis 1825 denselben Wohnort, 1822 Kecht sen. als Hoflackierer und Eigentümer des Hauses, Kecht jun. als Apotheker unter ebendieser Adresse. In dem 1830 erschienenen *Geschichtlich-statistisch-topographischen Taschenbuch von Berlin* wird „der noch lebende Lackierer Kecht“<sup>22</sup> als verdienstvoller Weingärtner erwähnt; ein Irrtum: Kecht starb fünf Jahre vorher. Tatsächlich gab dieser 1814 zum ersten Mal seinen Ratgeber *Versuch einer durch Erfahrung erprobten Methode den Weinbau in Gärten und auf Bergen zu verbessern* heraus.<sup>23</sup> 1827 erschien die 3. Auflage, die selbst Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) rezipierte. Die darin enthaltenen Verbesserungsvorschläge für den Weinbau, „die ein kluger Berliner vor wenigen Jahren zur Sprache gebracht hat“ erwähnt der Dichter in einem Brief an Johann Heinrich Meyer am 6. August 1828.<sup>24</sup>

Der enge Zusammenhang der beiden astronomischen Kunstuhren von Möllinger und Kecht/Dienel drückt sich auch in ihrer zeitweisen räumlichen Nähe aus: Bis 1867 standen sie in zwei benachbarten Zimmern der Königskammern im Berliner Schloss. Nach der Erwerbung der Kecht/Dienel-Uhr gelangte diese in die Blaue französische Kammer, während die dort vorher platzierte Möllinger-Uhr in die daneben liegende Grüne französische Kammer gerückt wurde. Offensichtlich wurde das Planetarium der Kecht/Dienel-Uhr noch Mitte der 1850er gelegentlich zu Schauzwecken vorgeführt: In seinem Kontrakt mit dem Hofmarschallamt von 1851 wird der Hofuhrmacher E. Möllinger, der Sohn von Joh. Christian Möllinger, in § 4 ver-

pflichtet, „namentlich das Planetarium der Kechtschen Uhr, so oft es diesseits verlangt werden sollte in Bewegung zu setzen und zu erklären, ohne für alle diese Leistungen neben der weiter unter § 8. zu gedenkende Renumeration Bezahlung verlangen zu dürfen.“<sup>25</sup>

Der Umzug der Kecht/Dienel-Uhr nach Potsdam geschah im Tausch gegen die zu dieser Zeit im Marmorpalais befindliche Glockenspieluhr von Latz und Stollewerk (Kat. Nr. 16), die 1867 in die Hohenzollern-Wohnung des Berliner Schlosses ging. Der streng architektonische Aufbau der hier beschriebenen Uhr erschien passend für das frühklassizistische Schloss am Heiligen See. Hier erhielt sie zuerst ihren Platz in der Weißlackierten Kammer, dem Vortragszimmer des Kronprinzen, nach 1921<sup>26</sup> im Lila Salon im Südflügel des Schlosses.<sup>27</sup> Vom Typus kann diese prächtige, um 1800 gefertigte astronomische Flötenspieluhr noch zu den architektonisch gegliederten Pfeileruhren gezählt werden (vgl. Kat. Nrn. 37 und 38), die vor allem ab etwa 1785 in der Roentgen-Werkstatt und ab 1791 auch von dem ehemaligen Mitarbeiter der Neuwieder Manufaktur, dem Berliner Hof Tischler Johann David Hacker produziert und abgewandelt wurden. Stilistisch weist das Äußere der Uhr auch auf die Schreibsekretäre von Roentgen und Hacker hin. Eine hier als Vergleich gezeigte, um 1795 entstandene Uhr mit Mechanik von Möllinger (Abb. 42.4)<sup>28</sup> besitzt zwar ein umfangreicheres Instrumentarium mit Flöten, Posaunen und Harfe, weist aber äußerlich eine große Ähnlichkeit mit der Kecht/Dienel-Uhr auf: Die Säulen am mahagonifurnierten Kasten sind hier kanneliert und nicht glatt. Der Blick des Betrachters geht direkt in das Gehäuseinnere und auf das Musikwerk mit Walze. Die Uhrzeit wird mit Hilfe der bekronenden Urania-Figur aus weißem Marmor angezeigt, die mit ihrer Hand auf den um die Himmelskugel montierten Messing-Stundenring weist.<sup>29</sup> Seitlich gibt es noch

ein Emailzifferblatt für Stunden und Minuten, signiert *Möllinger A BERLIN*. Neben dem Gehwerk wird ein Halbstundenschlagwerk ausgelöst. Der dreistufige Aufbau aus Sockel, Mittelteil und Gebälkzone mit Bekrönung, die Felderung im Sockel sowie die

beiden flankierenden weißen Säulen an der Vorderseite scheinen bei beiden Uhren einer Vorlage zu entstammen. Handelt es sich bei dieser zum Vergleich herangezogenen Uhr um den bei Heyde erwähnten, 1797 von Möllinger an die Königin Luise gelieferten

„Empire-Musikschrank mit einer Marmorfigur, der später in die Sammlung von [Zaal] de Wit (Leipzig) kam“<sup>30</sup>? So hätte es ein direktes Vorbild am Berliner Hof für Kecht bzw. den Kunsttischler der hier vorgestellten Uhr gegeben.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Anmerkung 5.
- 2 SPSG, Hist. Inventare, Nr. 60: Schloss Berlin, 1816: „7. Die blaue französische Kammer (553) (...) Zugang: Eine große sehr schöne astronomische u. Flöten=Uhr von dem Lackierer Kecht gearbeitet, mit Hülfe des Mechanikus Dienel, und nach dem Tode des p Kecht, von dessen Erben, auf S<sup>c</sup>. Majestät Befehl angekauft. Sie ist von Mahagonyholz mit 2 weiß lackirten Säulen u. Bronze Verzierungen, hat 2 Zifferblätter, von denen das Eine die Stunden, Minuten, Secunden, Datum, Tage pp. Das Andre die Bewegung der Erde, des Mondes u. sämtl. Planeten um die Sonne in ihrer wahren Zeit zeigt. July 1825. (Einfügung Bleistift: oben mit 2 Figuren in bronzierten Holze, ohne diesen Aufsatz 7' 7'' hoch.)“ – Rumpf, 1826/1986, S. VIII.
- 3 SPSG, Hist. Inventare, Nr. 101: Schloss Berlin, 1845, mit Ergänzungen 1864, S. 180: „Raum 354 372 (553): Blaue Französische Kammer (...) Nr. 35: Eine große sehr schöne gearbeitete astronomische Stunden= und Flöten=Uhr, von dem Lackierer Kecht und Mechanikus Dienel verfertigt. <S. 181> Sie ist in einem Gehäuse von Mahagonyholz, welches mit 2 weiß lackirten Säulen und mit vergoldeter Bronze verziert ist, hat 2 Zifferblätter, von denen das Eine die Stunden, Minuten, Secunden, das Datum und die Wochentage zeigt, das Andere die Bewegungen der Erde, des Mondes und der Planeten um die Sonne sehr anschaulich darstellt. Oben auf dem Gehäuse: 2 Figuren in bronzierten Holze. Das ganze Gehäuse ist ohne diese Figuren 7' 7'' hoch und es gehören dazu: 1 gewöhnlicher Schlüssel, 1 Uherschüssel und eine Beschreibung nebst Zeichnung.“
- 4 SPSG, Hist. Akten, Nr. 60, fol. 100r: als Zugang in der Weißlackierten Kammer im Inventarien-Rapport des Marmorpalais verzeichnet. – Zur Reparatur ebd. fol. 92r, 94r, 95r.
- 5 SPSG, Hist. Inventare, Nr. 798: Marmorpalais, 1882: Verzeichniss des Königl: Inventars in den der Hofverwaltung Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preussen (*Wilhelm II.*) im Neuen Garten überwiesenen Gebäuden. Band I. S. 28: „16. Weisslackirt Kammer. (: Vorzimmer Sr. K. H. des Prinzen:). (...) 19. Eine Spieluhr in Mahagoni, mit Vergoldung und weißen Säulen, verziertem Gehäuse, zwei großen Zifferblättern, einem vergoldetem Figuren=Aufsatz, die Astronomie darstellend, 1801 von Kecht in Berlin angefertigt, 1825 von Seiner Majestät angekauft; das Gehäuse m. 2,53 hoch unten m. 0,89 und in der Mitte 0,76 breit. (aus dem Berliner Schloß:).“
- 6 GStA PK, BPH Rep. 192 Nachlass Paul Seidel, Nr. 75, fol. 18: „Potsdam, den 5. September 1890: Anschlag für zu fertigende Arbeit im Königl. Marmor-Palais zu Potsdam. Von Otto Wassmannsdorff, Königl. Hofvergoldter, Französische Str. 3, (Potsdam): Zimmer N<sup>o</sup>. 16: An der Astronomischen Uhr, die an derselben in Holz geschnitzten echt vergoldeten Verzierungen in der Holzschnitzerei zu ergänzen, so wie die vergoldeten Teile welche ramponirt neu den alten Ton des Goldes entsprechend echt aufzugolden und eine auf der Uhr befindliche Figur neu ein alten Gold Ton entsprechend echt zu vergolden und ergänzen der fehlenden, vergoldeten Metall=Perlenstäbe ...45/ Mark 45. – In Auftrag gegeben 5/9 90 Dr. Seidel.“
- 7 GStA PK, BPH Rep. 113 Oberhofmarschallamt, Nr. 2306: Acta betreffend Handwerker und Lieferanten, Juli 1891 – ult. April 1892: Verzeichniss der Uhren im Marmorpalais, fol. 7r: „Eine Spiel und Planeten Uhr mit Vergoldung und weißen Säulen in verziertem Gehäuse (in der weißlackirten Kammer No. 16. Lfd. No. 19).“
- 8 Vgl. Abb. Kat. Nr. 42.2. – Poensgen, 1937, S. 43: „Lila Salon: Spieluhr von Kecht, 1801, die an Stelle der alten frz. Uhr von 1867 bis 1930 in der weiß lackierten Kammer stand (Abb. 11 im Lila Salon). – SPSG, Hist. Inventare, Nr. 821: Marmorpalais, 1938, Band I, S. 211: Raum 52: Lila Salon: (...) Nr. 123. Spieluhr, Mahagoni, mit Vergoldung und weißen Säulen, verziertem Gehäuse, vergoldetem Figuren-Aufsatz, die Astronomie darstellend; 1801 von Kecht in Berlin, angefertigt. Höhe: 238 cm, Breite: 89 cm, Tiefe: 50 cm. Bisher: 52/43.“
- 9 Vgl. Anmerkung 3.
- 10 Seidel, 1908, S. 252–257, hier: S. 255–257.
- 11 Vgl. Anmerkung 3.
- 12 *Boden, Joh. Elert: Jahrbuch (...), 1806, S. 294.*
- 13 *Dies wird durch die Spitze P, des Zeigers O, der mittelst einer Hülfe, über die Erdkugel und mittelst einer andern über einen jeden Planeten geschoben wird, beym gemeinschaftlichen Fortlauf der Erde und der Planeten sehr versinnlicht.*
- 14 Neapel, Museo archeologico nazionale, Fragment, 3. Viertel 1. Jh., Inv. 9109.
- 15 Real Fabbrica Ferdinanda.
- 16 Das Fresko befindet sich heute ebenfalls in Neapel, Museo archeologico nazionale.
- 17 Sèvres, Musée de Céramique, Inv. Nr. MNC. 25218.
- 18 Die Bildhauer der Real Fabbrica Ferdinanda in Neapel experimentierten in den letzten Jahren des 18. Jhs. mit der Transformation zweidimensionaler antiker Vorlagen, Fresken aus Pompeij, Herculaneum, Stabiae, in dreidimensionale Miniaturskulpturen, die in Biskuitporzellan ausgeführt wurden. – vgl. Najbjerg, 2007, S. 64–65.
- 19 Vgl. Anmerkung 1: „nach dem Tode des p Kecht, von dessen Erben, auf S<sup>c</sup>. Majestät Befehl angekauft.“
- 20 In der Literatur und den Archivalien häufig fälschlich auch „Hecht“ geschrieben.
- 21 Gädicke, 1799, T. 1, S. 190f, T. 2, S. 48 u. 67. – so zitiert bei: Richter, 2005, Bd. I, S. 90.
- 22 Helling, 1830, S. 445: „der noch lebende Lackierer Kecht“ hat sich um den Weinbau in Gärten bei Berlin „unstreitig die meisten Verdienste erworben (...) keltert den Wein auch.“
- 23 Die vermutlich letzte Auflage, die 14. erschien 1868.
- 24 <http://bibliothek.bbaw.de/goethe/beziehungen/Volltext.pdf>. 14. 9. 2012.
- 25 SPSG, Hist. Akten, Ak 90 Königl. Schloss zu Charlottenburg. Acta betreffend Uhren. 1825–1889. Schloßkastellan in Charlottenburg. Schriftwechsel betr., nicht paginiert.
- 26 Hetzer, 1921, S. 27: dort noch im Parolezimmer (= Weißlackierte Kammer) erwähnt.
- 27 SPSG, Fotothek, Nr. F0005003: Marmorpalais, Lila Salon, Raumaufnahme, um 1930/35. Die Uhr steht hier zwischen den Fenstern an der Südwand.
- 28 Sotheby London, 21. 6. 1974, Nr. 26. – 1975 bei dem Pariser Kunsthändler Aveline. – Für diese Informationen und das Bildmaterial danke ich Herrn Prof. Dr. Winfried Bacr (†). – Abb. der Uhr auch bei Maurice, Bd. II, 1975, S. 111, Abb. 978, Höhe der Uhr: 277 cm. Maurice gibt allerdings nur ein Original an.
- 29 Die gleiche Figur taucht auf einer weiteren Möllinger-Bodenstanduhr auf (vgl. Abb. Kat. Nr. 43.4). – Berlin, Stiftung Stadtmuseum Berlin: Flötenuhr, sign. Möllinger invenit et fecit Berlin, 1797, Höhe: 252 cm; Breite: 100 cm; Tiefe: 73 cm.
- 30 Heyde, 1994, S. 329. – Ohne Angabe einer Quelle.